



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

XVII. Rückblick

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

XVII.

Rückblick.

In der vorliegenden übersichtlichen Darstellung der Geschichte der glyptischen Kunst wurde, mit Berührung der vorzüglichsten Werke und der bekannt gewordenen Meister derselben, gesucht, die Grundlage für die Beurtheilung der Existenzbedingung der einzelnen Gebilde dieses interessanten Kunstzweiges in technischer und geistiger Beziehung, sowie des Zusammenhanges der Entwicklung dieser Kunst mit der ganzen Culturentfaltung im Umriss nach Möglichkeit zu gewinnen.

Aus den Anfängen des geschichtlichen Lebens im Orient, aus dem aus der Urzeit hereindämmernden Indien, aus der fernsten assyrisch-babylonisch-perfischen Vergangenheit, aus der jugendlich strebsamen phönici-schen, aus der geheimnissvoll mächtigen ägyptischen Vorzeit tauchen theils Anhaltspunkte und Spuren, theils wirkliche charakteristische Werke dieser Kunstart auf. Das Wesen der in mancher Hinsicht mit Glauben und Sitte zusammenhängenden glyptischen Kunst entfaltet sich weiter im lebendigen, von jenem fruchtbaren orientalischen Boden geistig genährten Volke der Etrusker zur eigenthümlichen Gestaltung, und im stammverwandten »glänzenden Culturvolke« der Griechen — die den starren Formen des Orients gegenüber den Geist der Freiheit zum Kunstprincip erhoben — zur höchsten Entwicklung und Blüthe. — Wir sehen weiter, nach der Unterjochung Griechenlands, eine theilweis selbstständige Nachblüthe seiner glyptischen Kunst bei den Römern; wir sehen nach dem Zerfall des Römerreiches eine fast tausendjährige Unterbrechung in der künstlerischen Ausübung der — nur in der vertrockneten schablonenhaften byzantinischen Kunst sich fortfristenden Glyptik; wir sehen die Epoche des herrlichen Cinquecento auch für diese kostbare Kunst erstehen, und dann, nach neuer, doch kürzerer, nur hundertjähriger Pause, die Wiederherstellung derselben im achtzehnten Jahrhundert, bis sie sich in dem unsern, nach schöner Entwicklung, in ihrer höheren Bedeutung fast gänzlich wieder verliert.

Dem Gange, den das Leben dieser reizenden Kunst im grossen Ganzen machte, ist vor Allem die Thatfache zu entnehmen, dass dieselbe — deren Technik ungemaine Geschicklichkeit, viele Uebung und grossen Zeitaufwand erfordert, deren Werke daher auch desshalb (abgesehen vom Werth des edlen Materiales) sehr kostspielig sind, nur in jenen Zeiten das künstlerisch Bedeutendste leistete, in welchen Reichthum und Bildung in weiteren Kreisen verbreitet waren und zu verfeinertem Luxus führten. — So war es — und es wird damit nur Bekanntes angeführt — zur Zeit, als Alexander d. Gr.

die alte Welt eroberte, wodurch die unermesslichen Reichthümer des Orients in Bewegung kamen und das Entstehen prachtliebender Königshöfe mit griechischer Bildung in Syrien und Aegypten erfolgte; so war es nach der Gründung des Weltreichs durch die Römer, wodurch die Reichthümer der griechischen Reiche nach Italien geführt wurden, welche Massen von Schätzen dann zur Zeit der Völkerwanderung von den barbarischen Völkern des Nordens in Besitz genommen wurden und auch bei diesen einen grossen Luxus hervorbrachten — wenn ihre Erzeugnisse auch einen künstlerischen Werth nicht beanspruchen können; — so war es endlich, als mit der Entdeckung Amerika's neue Reichthümer nach Europa gebracht und mit dem Wiederaufleben der klassischen Kunst neue geistige Schätze daselbst verbreitet wurden. Es war diess die letzte Blüten-Epoche des Luxus, die im XV. und XVI. Jahrhundert ihren Anfang nahm und die derart nachwirkte, dass eine letzte Glanz-Periode, die des XVIII. Jahrhunderts, sich entwickeln konnte.

Aus dem Allen wird aber ersichtlich, dass eine Periode des Blühens der glyptischen Kunst entschieden auf Voraussetzungen beruht und an Bedingungen gebunden ist, die eben gegeben sein müssen, die nicht künstlich geschaffen werden können, kurz, die von selbst kommen, die erwartet werden müssen. Unsere Klage über das gegenwärtige Brachliegen dieses Kunstfeldes, welches in so reicher Pracht erblühte, wird also Klage bleiben, so lange sich die nothwendigen Bedingungen für einen neuen glyptischen Schaffens-Frühling nicht erfüllen. Aber Eines können wir auch gegenwärtig fordern; nämlich, dass in der Zwischenzeit die Bedeutung dieser Kunst nicht ganz vergessen wird. Und in dieser Hinsicht können wir darauf bestehen, dass zuvörderst die Kunstwissenschaft nicht — wie es in den letzten Decennien fast ausnahmslos geschehen — die Glyptik mit ihren so wichtigen Beziehungen zur Archäologie, zum Kunstunterricht u. s. w. beinahe gänzlich aus den Augen lässt, und dass auf Akademien, Hochschulen und selbstverständlich besonders an Kunstanstalten wenigstens die theoretische Pflege des glyptischen Kunstbereiches, für eine neue Epoche vorbereitend und den Bestand der früheren beleuchtend und wahrend, zur Regel gemacht wird, und nimmermehr aus diesem Kreis verschwindet. —